

Der Name „Ottilienquelle“ ergab sich aus der Ottilien-Wallfahrt nach Randegg, von der Pfarrer Dold seinerzeit berichtete: Aus dem Hegau und Thurgau, vom See und Rhein, aus dem Hotzenwald und vom Breisgau kamen die Wallfahrer nach Randegg.

Nunmehr ist auch der Wirtschaftsbetrieb im „Bad“ seit langem eingestellt, aber der „Sprudel“ wird aus dem Haus, dessen Gaststube der Karlsruher Professor Groh einstens mit Fresken aus der Zeit der Ritterschaft auf dem Schloß geschmückt, als „Randegger Wasser“ eifrig versandt.  
Otto Weiner, Konstanz

## Hegau-Tagung in Radolfzell

Zum ersten Male in der Geschichte des Hegaus fand in Radolfzell vom 24. bis 26. April 1964 eine Tagung statt, die sich ausschließlich mit Naturgeschichte und Geschichte der Landschaft zwischen Rhein, Donau und Bodensee befaßte, einer Landschaft, die Ludwig Finckh noch vor wenigen Jahrzehnten als „unbekannter Hegau“ bezeichnet hat. Diese Kennzeichnung entsprang nicht etwa den Bedürfnissen des Fremdenverkehrs oder der Absicht, einem „unterentwickelten Gebiet“ Förderung zu verschaffen, sondern gründet auf der Einsicht, daß der Hegau für die Landeskunde schlechthin eine unbekannte, wenig bearbeitete Landschaft geblieben war.

In den letzten Jahrzehnten nun entwickelte sich Singen nicht nur zur größten und wirtschaftlich bedeutendsten Stadt des Hegaus, sondern auch zu dessen kulturellem Mittelpunkt. Hegau-Museum, Stadtarchiv und Hegau-Bibliothek sind zu wichtigen Institutionen dieser Landschaft geworden, und der Hegau-Geschichtsverein mit seiner Zeitschrift „Hegau“ erwies sich als ein beredter Fürsprecher des Hegau-Landes. So wurde die von dem Vorsitzenden des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., dem Kirchenhistoriker Prof. D. Dr. Wolfgang Müller, ausgesprochene Anregung, in Radolfzell eine Hegau-Tagung abzuhalten, mit Freude aufgenommen und vortrefflich verwirklicht. Rund 50 Archivare, Geologen, Geographen, Historiker, Flurnamenforscher und Volkskundler aus Südwestdeutschland, den angrenzenden schweizerischen Kantonen und aus Vorarlberg konnte Prof. Müller begrüßen, an den Vorträgen und Exkursionen nahmen auch zahlreiche Mitglieder des Hegau-Geschichtsvereins teil. Die Bedeutung der Hegau-Tagung für Stadt und Landschaft unterstreichen die Empfänge, mit denen die Tagungsteilnehmer von Bürgermeister Albrecht, Radolfzell, und Stadtpräsident und Ständerat Konrad Graf, Stein am Rhein, beehrt wurden.

Was ist nun das Ergebnis der drei Tage währenden Zusammenkunft? Beginnen wir bei den Naturwissenschaften. Der Freiburger Landesgeologe Dr. Schreiner erläuterte, ausgehend von dem 1960 erkundeten Schichtaufbau der 2700 m tiefen Erdölbohrung bei Dingseldorf, an einigen Längsschnitten durch den Hegau dessen geologische Formen und Schichten. Besonders wichtig war dabei die Mitteilung, daß die frühere Annahme einer Hegau-Verwerfung zwischen der Basaltreihe (Hohenstoffeln, Hewen, Hewenegg) und der Phonolithreihe (Hohentwiel, Hohenkrähen, Mägdeberg) nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Dr. Benzing, Schwenningen a. N., setzte sich mit der im „Handbuch für naturräumliche Gliederung Deutschlands“ getroffenen naturräumlichen Gliederung des Hegaus kritisch auseinander; die Übereinstimmung des naturwissenschaftlichen, auf das Hegauer Kegelbergland begrenzten Landschaftsbegriffes mit dem historischen Hegau bietet einige Probleme und ist wohl, wie Prof. Theodor Mayer, Konstanz, meinte, gar nicht zu erreichen.

Die beiden folgenden Vorträge leiteten zu der Geschichte des Hegaus über, der eine ausgesprochen altbesiedelte Landschaft ist. Universitätsprofessor Dr. Edward Sangmeister, Freiburg i. Br., verfolgte in seinen Darlegungen das Ziel, die Stellung des Hegaus in den Kulturbewegungen während der Jüngeren Bronzezeit herauszuarbeiten. Dabei wurde deutlich, daß die frühen neolithischen Kulturen am Hegau vorbeigingen. Erst als sich mit einer gewissen Verspätung eine bodenständige westmitteleuropäische neolithische Kultur bildete, wurden auch der Hegau und das Bodenseegebiet einbezogen. Im wesentlichen blieb der Hegau immer westlichen Kulturformen und Kultureinflüssen zugehörig. Nur besonders starke und aktive Kulturausbreitungen wie etwa die erste Ausbreitung der Metallkenntnis und dessen Ausbeutung erreichten ihn aus östlicher Richtung. (Einen Überblick über den Ablauf der Ur- und Frühgeschichte des Hegaus bietet das Hegau-Museum in Singen.) – Während man über die vor dem Auftreten der schriftlichen Quellen liegenden Zeiten verhältnismäßig gut unterrichtet ist, steckt nach den Ausführungen des Karlsruher Archivars Ernst Schneider die Erforschung der Flurnamen des Hegaus noch in den Anfängen. Zwar brachte der Hegau-Geschichtsverein schon vier Flurnamenbücher über Einzelgemarkungen heraus – drei weitere sind zur Zeit in Vorbereitung –, doch wird es noch geraume Zeit

währen, bis nach gehöriger Aufbereitung der Quellen ein ausreichendes, gesichertes Material für die Landeskunde zur Verfügung steht. An einem Beispiel machte der Referent deutlich, daß etwa ein Drittel der Flurnamen einer Gemarkung ein Alter von 500 und mehr Jahren hat.

Kreisarchivar Dr. Götz, Radolfzell, eröffnete die Reihe der historischen Vorträge mit einem Bericht über die Bedeutung der Hegauer Gemeinde- und Privatarchive für die landeskundliche Forschung. Der Hegau ist in der glücklichen Lage, daß mit wenigen Ausnahmen alle Gemeindearchive geordnet und inventarisiert sind, daß auch die Privatarchive weitgehend erschlossen wurden und daß z. B. im Bereich des Dekanats Engen inzwischen von sämtlichen Pfarrarchiven Repertorien vorliegen. Die Bedeutung all dieser Archive liegt darin, daß sie die Quellen für die Geschichte der früheren Adelsherrschaften und ehemaligen ritterschaftlichen Dörfer bergen, daß reichhaltige Unterlagen über die industrielle Entwicklung des Hegaus oder über seine Verkehrsgeschichte seit dem 19. Jhd. vorhanden sind. Der größere Teil der Hegauer Archivalien ruht freilich in auswärtigen Archiven, deshalb wurde u. a. die Anfertigung eines „Archivweisers“ und die Verfilmung bzw. Fotokopierung der wichtigeren Archivalien mit Zentralisierung in Singen vorgeschlagen. Archivrat Dr. Berner, Singen, zeigte in seinem weitgespannten Vortrag die geschichtliche Entwicklung von der karolingischen Hegau-Grafschaft im 7./8. Jhd. zur 1805 aufgehobenen Landgrafschaft Nellenburg. Kaum bekannt war u. a. die Tatsache, daß die alte Hegau-Grafschaft oder Nellenburg in den früheren Amtsbezirken Konstanz, Engen und Stockach territorial fast unverändert bis zur Bildung neuer Großkreise im Jahre 1936 weiterbestanden hat. Dr. Berner deutete an, daß in absehbarer Zeit mit der Publikation einer Beschreibung der vorderösterreichischen Landgrafschaft Nellenburg vom Jahre 1794 zu rechnen sei. — In der Generaldiskussion machte Prof. Schilli, Freiburg i. Br., bemerkenswerte Ausführungen über den Typ des Hegau-Hauses, von dem sich in Ludwigshafen am See noch ein ausgezeichnetes Beispiel in unsere Zeit hinüberrettete. Dr. Berner bat um Unterstützung der landeskundlichen Vorhaben im Hegau durch Universitäten, Staatsarchive und die Baden-Württembergische Historische Kommission.

Zwei Exkursionen in die Höri und in den „unbekannten Hegau“ boten eine gerne angenommene Gelegenheit, die landschaftliche Vielfalt und Schönheit des Hegaus sowie bemerkenswerte historische und kunsthistorische Stätten kennenzulernen. So wurden besucht: die romanische Kirche in Schienen, die Renaissancekirche der ehemaligen Augustinerprobstei Ohningen (dort auch die weltbekannten Steinbrüche), das mittelalterliche Städtchen Stein am Rhein, die Rokokokirche in Hilzingen und die Burg- und Stadanlage von Tengen. Fünf Kurzreferate hatten zuvor die Teilnehmer mit der Geschichte der Hegau-Städte Radolfzell, Stockach, Engen, Tengen und Singen vertraut gemacht. — Die Vorträge und Diskussionen der wohlgelungenen Hegau-Tagung des Alemannischen Instituts sollen gedruckt und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Herbert Berner, Singen

## Schloß Königsegg auf der Reichenau

Von den drei schloßartigen Privatbauten auf der Insel Reichenau, dem „Bürgle“ an der äußersten Nordspitze, dem „Eilandsfrieden“ am Südostufer unterhalb der „Hochwart“, der höchsten Erhebung der Insel, und „Königsegg“ südlich der Kimme der Rheinstraße, wo die Querstraße vom Münster her einmündet, kann diese am ehesten den Anspruch erheben, „Schloß“ genannt zu werden, und zwar aus der historischen Tatsache, daß es seit Jahrhunderten so genannt worden ist. Der breitausladende, viereckige, dreistöckige Bau, dezent in einem Baumpark versteckt, eine Miniaturkopie des Windsor Castle themseaufwärts bei London, ist für jeden, der die Insel im Süden am Auer-Stedihorn betritt oder über den Rücken des Eilands fürbaß auf der Stedigasse zur Landstelle schreitet, durch seine vier Rondelle, auf denen keck je ein Türmchen sitzt, leicht erkennbar. Wer ein Ge-spür für ehrwürdige Bauten hat, wird schon beim ersten Beschauen davon befangen.

Schon vor Jahrhunderten fanden die Freiherren und ehemaligen Reichsgrafen von Königsegg, die im schwäbischen Oberland Saulgau beheimatet waren und von denen einer, Bertold mit Namen, ums Jahr 1629 Domherr in Konstanz war (dieses Reichsgrafengeschlecht stellte viele Domherren und Äbtissinnen, nicht etwa nur, weil es besonders fromm und kirchentreu war, sondern auch um unversorgten Nachkommen ein sorgenfreies Dasein zu sichern) gegen Ende des 16. Jhdts. keinen schöneren Platz auf der geruhsamen, damals den Fürstbischöfen von Konstanz gehörenden Insel, als am Südhang gegenüber Mannenbach.